

64. Die eine Blume auf dem Felde.

Ich ging einmal durch eine einsame Straße der Stadt am hellen Morgen, da die Sonne schien und der Blumenduft aus dem nahen Garten hervordrang. Ein freundliches Haus fesselte meine Blicke. Spiegelhell glänzten seine Fenster, von Weinreben umrahmt, und an einem der offenen Fenster saß eine freundliche junge Frau, auf deren Angesichte der Sonnenschein sich spiegelte. Zuweilen sah sie aus dem Fenster heraus nach einem allerliebsten Kinde, das mit aufgelösten blonden Haaren auf der Bank vor dem Hause saß und seine Puppe mit Rosenknospen schmückte. Das Kind erblickte mich, als ich näher kam, richtete seine freundlichen blauen Augen auf mich, nickte mir, dem Fremden, zu und zeigte mir seine Puppe. Die Frau aber war unterdessen herausgekommen und sah aus der offenen Hausthür dem Lieb-linge zu, bis das Kind sich umwandte, seine Mutter erblickte und ihr in die Arme eilte.

Ein andermal ging ich wieder durch die einsame Straße; aber es war dunkle Nacht. Meine Tritte hallten auf dem menschenleeren Pflaster, die Laternen waren verlöscht und die Fenster dunkel. Nur in dem Hause mit dem grünen Nebengeländer brannte ein mattes Licht und klagende Töne, wie das Wimmern eines Kindes, drangen daraus hervor; bald klangen sie leise, bald stärker, bald war es still. Ich konnte nicht in die Stube hineinsehen, denn die Gardinen waren heruntergelassen, aber ich sah an ihnen bisweilen den Schatten einer Frau; sie eilte am Fenster vorüber. Ich ging am Hause vorbei; da öffnete sich seine Thür, ein Mann trat heraus, ging schnell vor mir her und eilte die Straße entlang, bis er an das Eckhaus kam. Da zog er die Nachtklingel an der Wohnung des Apothekers.

Die Sonne schien wieder, als ich zum dritten Male durch die Straße ganz am Ende der Stadt ging. Die Bank vor dem kleinen Hause war leer, aber die Fenster waren diesmal wieder offen. Einige Leute, die vorübergingen, blieben an dem einen Fenster stehen, blickten eine Weile hinein und gingen schweigend weiter. Auch ich eilte dem bekannten Hause zu; ich hoffte, meine kleine Freundin wieder zu sehen, die mir ihre Puppe gezeigt hatte. Und ich sah sie auch. Sie lag still auf einem Bettchen, nicht weit vom Fenster, und sah aus, als ob sie schlief. Nur waren die Wangen so bleich und die gefalteten Hände so abgefallen. Blumensträuße lagen um das Bett herum, und Rosenstöcke standen neben ihr, als sollte sie die Knospen wieder pflücken, um ihre Puppe zu schmücken. — Die Frau aber, die ich damals gesehen hatte, stand im Winkel und hatte ein schwarzes Gewand an. Ihr Ge-